

## »AM ENDE DER DINGE IST KEINE GEDULD«

»Niemand  
Wird euch anhören  
Das Gewirr der Erde  
Hat niemals gegolten  
Umgebracht  
Mit und ohne Gesetz  
Am Ende der Dinge  
Ist keine Geduld  
Vergessen  
Den Ruhm der Welt  
Hast du Durst im Gebet  
Die Tonerde  
Weht«  
*Herbert Achternbusch*

»Vorsicht! Da singt einer!  
Vorsicht Bäume!  
Vorsicht Blumen!  
Vorsicht Schlangen!  
Vorsicht Urnen!  
Vorsicht Föhnforscher!  
Vorsicht Vorsicht!  
Da sieht man ja vor lauter  
Vorsicht nichts«  
*Herbert Achternbusch*

**E**in Mann, allein. Urplötzlich beginnt dieser zu erzählen, zu hören kann er nicht. Doch es ist nicht seine Lebensgeschichte, die aus ihm herausstürzt, es ist die seiner Mutter Ella. Josef skizziert das Porträt einer Frau, die ihr Leben lang gefangen war – in konservativen Familienverhältnissen, im Gefängnis oder in der Psychiatrie. Schon als junges Mädchen misshandelte sie der Vater. Der Mann, an den sie verheiratet wurde, tat es ihrem Vater gleich, bis der Verzweiflung ein Mordversuch folgte – und dem Leben am Rande der Gesellschaft eine Odyssee durch Heilerziehungsheime und Sanatorien. Weggesperrt und gequält, geschunden und vernachlässigt: Es ist die Geschichte der systematischen Vernichtung eines Menschen durch die Gesellschaft. Was blieb, war allein die Revolte im Kopf. Denn Gehör fanden Ellas Worte kaum; die Geduld, ihr zuzuhören oder gar zu helfen, brachte man nicht auf. Stattdessen wählte man den einfachen Weg: die erneute Einweisung. So mag vielleicht Josef der Einzige sein, dem sie je in dieser Form von ihrem Leben erzählte. Nun, da er allein ist, macht er die Geschichte seiner Mutter zu seiner eigenen und zeichnet ihren Leidensweg nach, wieder und wieder. Solange bis Ellas Persönlichkeit seine eigene zu übernehmen scheint.

Solche und ähnliche Schicksale begegnen auch der modernen Gesellschaft tagtäglich. Aber nehmen die Menschen, die fest in ihr verortet sind, sie wahr? Sehen sie hin? Oder bleibt es bei einer bloßen Draufsicht ohne folgende Hilfestellungen? Inwieweit nimmt der Strudel der globalisierten, niemals stillstehenden Welt Einfluss auf das Verhalten gegenüber den Mitmenschen, die im Schatten der Masse stehen?

»In der Stille  
wird der Untergang glaubhaft  
In der Leere sieht man sie rennen  
In der Nacht hör ich sie lachen  
Ich kam hervor  
Ich stand auf  
Ich kann fliegen  
Mir ist schwindelig  
Mir ist schlecht  
Schlittschuh«  
*Herbert Achternbusch*

»Innen oder außen?  
Das ist eine Frage an dich,  
ob du es wirklich wissen willst!  
Und dann?  
Dann kannst du es  
für Dich entscheiden.  
Das ist aber schwer!  
So ist es richtig. Warum?  
Weil es nichts Richtigeres gibt.  
Abgesehen davon,  
wenn du das willst.«  
*Herbert Achternbusch*

Knapp vierzig Jahre nach ihrer Entstehung entfaltet Ellas Geschichte neue Strahlkraft, schonungslos und mitten hinein in die moderne Realität. Denn ihr Autor Herbert Achternbusch ist niemand, der einfach nur hinschaut oder gafft, um es mit seinen Worten zu sagen. Häufig ausgehend von den Brüchen seiner eigenen Lebensgeschichte, benennt er mit viel Ironie und bizarren Metaphern den Kern einer Welt, die vor sich selbst davon zu laufen scheint und deshalb stagniert. In eben dieser spürt er die Ausgestoßenen und die kleinbürgerlichen Verhältnisse, in denen ihr Leben verhaftet ist, auf. Den Schmerz wollte er zeigen und so entwickelt er diesen ungewöhnlich starken Monolog, sein erstes Theaterstück. Er selbst inszeniert dessen Uraufführung 1978 in Stuttgart.

Autor, Theaterregisseur, Filmemacher, Maler. Die Liste der Berufsbezeichnungen ist lang – ein Tausendsassa. All diese verschiedenen Ausdrucksformen stehen nie nur für sich selbst, in den Malereien des gebürtigen Münchners finden sich Verweise auf seine Prosa, diese hat Einfluss auf die Filme und umgekehrt. Was jedoch alle Werke vereint: Sie sind assoziativ und immer unberechenbar. Sie spielen mit dem Unerwarteten, das doch so nahe liegt.

Im Sinne Achternbuschs ist sein Monolog ELLA Teil eines assoziativen Ganzen. Die Ausstellung rund um die Aufführung lädt ein, sich dem Fremden zu stellen und die eigene Beobachterposition gegenüber Einzelnen in der Gesellschaft zu entlarven. Damit das Schicksal des Anderen nicht der Unterhaltung dient oder gar dem Bedürfnis, den eigenen Status durch Abgrenzung zu erhöhen.

Hinsehen und zuhören, mehr als nur für einen Moment – zumindest einen Theaterabend lang.

## AUSSTELLUNG

### 1 | VIELE NARREN MACHEN EINEN STRAUSS

Livé-Cam Ausstellungsraum |  
Objekte Zuschauer

### 2 | SCHWARZER KLUMPEN

Madagaskar-Fauchschabe |  
Leihgabe Vivarium der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

### 3 | IM DICKICHT VERLIERT SICH DIE SPUR

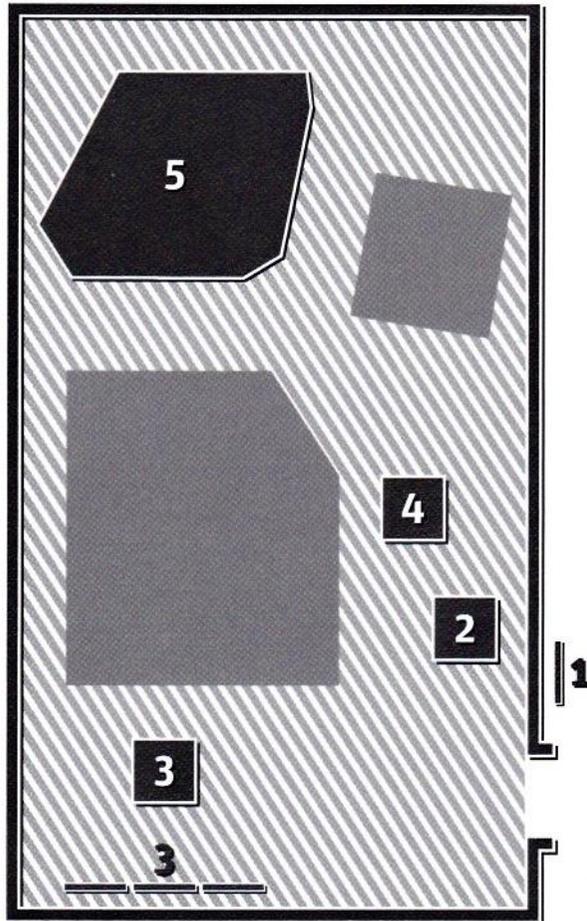
Projektion, Fotografien |  
*Auszüge aus der Ausstellung »Leiden betrachten«* Hochschule Pforzheim |  
Fotografie Julia Bundschuh,  
Yichen Chen, Britta Ganß, Antje Jahn, Elina Karitonov, Vuk Kokot, Annette Maslanka, Tanya Trybunalara, Christiane Wittke

### 4 | EINE FRAGE: LEB ICH NOCH

Tonaufnahme | *Ella* Gabriela Badura

### 5 | HÜPFEN KANNST DU ABER NICHT DAVON

Aufführung | *Josef* Hans Fleischmann



## ELLA

von Herbert Achternbusch

### PREMIERE

01. April 2015

→ Zwinger<sup>1</sup>

Josef **Hans Fleischmann**

Regie **Susanne Schmelcher**

Bühne und Kostüme **Erika Hoppe**

Dramaturgie **Stephanie Michels**

Regieassistent, Inspizienz **Juri Padel**

Regiehospitantz **Caroline Wahl**

Dramaturgiehospitantz **Andra Deiß, Alexandra Laier**

Auch während der Aufführung ist es möglich,  
die Ausstellung zu besichtigen.

Die Aufführung dauert etwa 90 Minuten, es gibt keine Pause.

Film- und Tonaufnahmen sind nicht gestattet.



2 | SCHWARZER KLUMPEN

Madagaskar-Fauchschabe | Leihgabe Vivarium der  
Pädagogischen Hochschule Heidelberg